

Süntenszeitung

VEREINIGTE STAHLWERKE



AKTIENGESellschaft

H. Z. III

DORTMUNDER UNION ★ HOERDER VEREIN

4. Jahrgang

Zuschriften für die „Süntenszeitung“ sind zu richten
an die Abteilung H (Literarisches Büro)

6. September 1928

Nachdruck nur unter Quellenangabe und nach
vorheriger Einholung der Genehmigung
der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 37

Nach der „Ächtung“ des Krieges

Der Kellogg-Vertrag ist nunmehr also unterzeichnet. Er bildet einen immerhin beachtenswerten Versuch, das Band zwischen den beiden großen Erdteilen Amerika und Europa wieder zu knüpfen, wodurch es Amerika möglich ist, eine Mitverantwortung für die Sicherung des europäischen Friedens zu übernehmen, die bisher im Völkerbundsrahmen nicht möglich war. — Mit dem „ewigen Frieden“ hat es trotzdem noch gute Weile. Denn in diesen Tagen ist ja auch ein eng-
lisch-französisches Flottenabkommen geschlossen worden, das einen Geheimvertrag darstellt. Amerika faßt diese Flottenverständigung als gegen sich gerichtet auf. Die amerikanische Presse spricht es offen aus, daß der Paris-Londoner Geheimvertrag keinen andern Sinn habe, als ein Zusammengehen der englischen mit der französischen Flotte für außerordentliche Fälle, d. h. z. B. für einen gemeinsamen Krieg gegen die Vereinigten Staaten von Nordamerika vorzubereiten.

Die Gegensätze zwischen England und Amerika sind schon lange groß. Amerika ist der eigentliche Kriegsgewinner. Es hat durch den Krieg eine überragende Stellung erlangt und fängt an, für England gefährlich zu werden. Es durchkreuzt auch bewußt die englische Politik. So hat es mit Ägypten einen Schiedsgerichtsvertrag abgeschlossen, sehr gegen die Wünsche der Engländer, die eine Unabhängigkeit Ägyptens nicht dulden können. Die Ver. Staaten von Amerika waren das erste Land, das das neue China anerkannte. Auch das paßt England nicht in den Kram. Hinzu kommt die finanzielle Ueberlegenheit Amerikas.

Was Frankreich anbetrifft, so hat dieses Land darauf gehofft, daß die Vereinigten Staaten einen größeren Teil seiner Kriegsschulden streichen würden. Amerika denkt aber gar nicht daran. Man hat den Eindruck, als ob eine neue Art Entente cordiale zwischen England und Frankreich

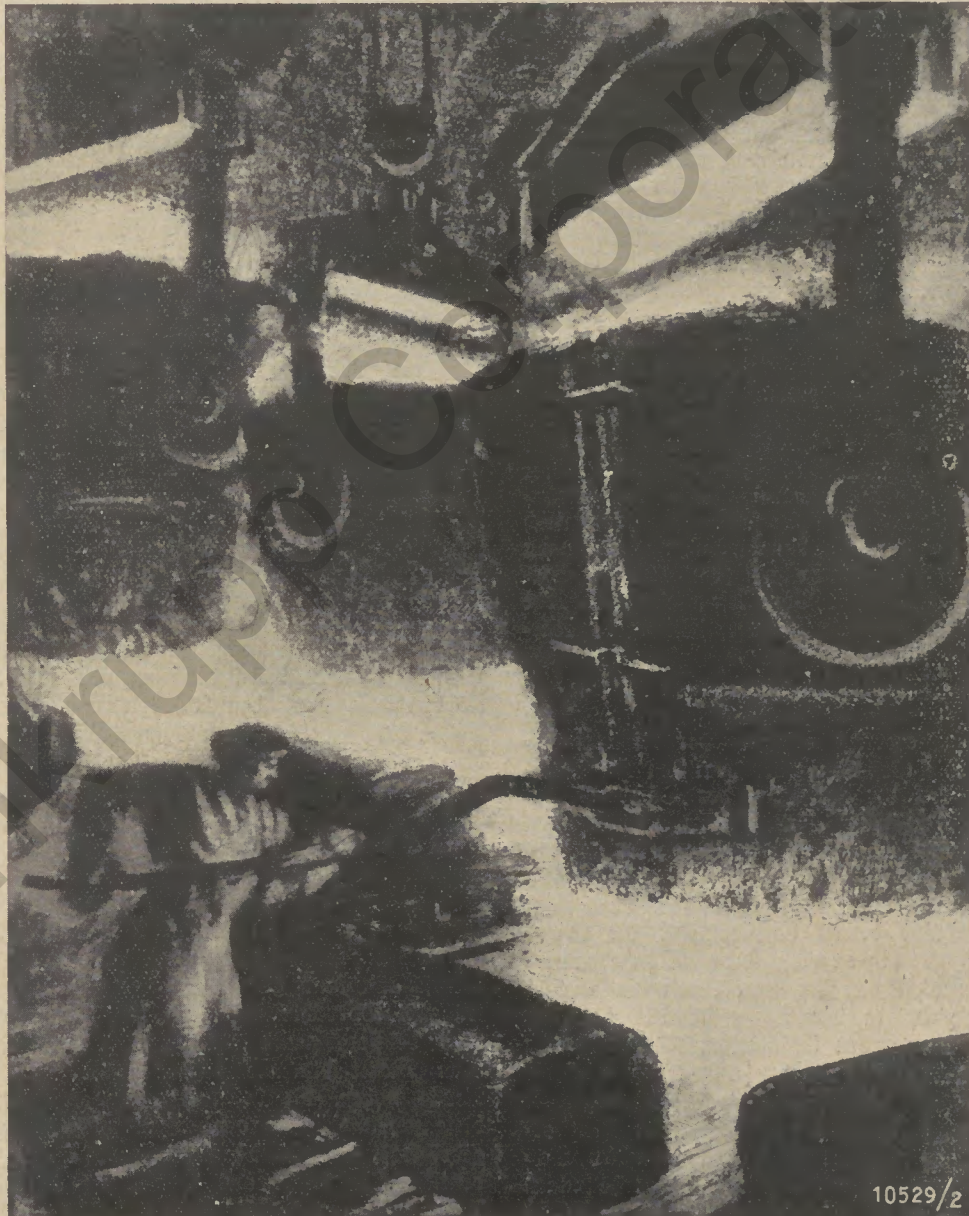
zustande gekommen sei; gemeinsame Manöver werden im besetzten deutschen Gebiet abgehalten, und auch die Rheinlandräumung scheint im Einverständnis mit England noch nicht erfolgen zu sollen.

Mit dem Flottenabkommen selbst hat es folgende Bewandnis:

Im Jahre 1921 war in Washington ein Uebereinkommen erzielt worden, das sich auf die großen Schlachtschiffe bezog. Dagegen war über die leichteren Fahrzeuge, wie Kreuzer von 10 000 Tonnen und darunter, Torpedoboote, Unterseeboote und Hilfsfahrzeuge, eine Verständigung nicht zu erreichen. Gerade auf diese Fahrzeuge kommt es aber in einem neuen Kriege an. Amerika hat deshalb 1927 in einer Konferenz in Genf einen weiteren Versuch zu einem internationalen Abkommen über den Bau solcher Schiffe gemacht. Die Konferenz endete mit einem Mißerfolg, vor allem weil Frankreich sich den gewünschten Einschränkungen nicht unterziehen wollte. Nunmehr hat Frankreich nachgegeben, indem es nur noch für kleine Unterseeboote sich das Recht zum Bau in unbegrenzter Zahl vorbehielt; für die großen U-Boote und die 10 000-Tonnen-Kreuzer hat es sich einer Beschränkung unterworfen. Die kleinen Unterseeboote hält es für besonders wichtig, weil es im Ernstfalle schnell mit Kriegsschiffen zu seinem kolonialen Reich in Nordafrika gelangen will.

In Berlin hat ein Kongreß der Parlamentarier von 35 Ländern stattgefunden, auf dem sehr viel geredet worden ist. Es ist natürlich von Nutzen, wenn die führenden Parlamentarier der verschiedenen Länder — es waren mehr als 500 — Gelegenheit haben, einmal ihre Ansichten auszutauschen und einander persönlich kennenzulernen.

Das ist aber auch alles. Die große Politik wird durch eine derartige Zusammenkunft nicht wesentlich beeinflusst. Erfreulich ist, daß die Parlamentarier der heute noch unterdrückten Staaten den Mut hatten, einmal ganz entschieden auf die bestehenden Mißstände hinzuweisen. — So führte



10529/2

Aus den Betrieben der Dortmunder Union

Stahlformgießerei

(Originalskizze von Georg Ganß, früher Dortmunder Union)

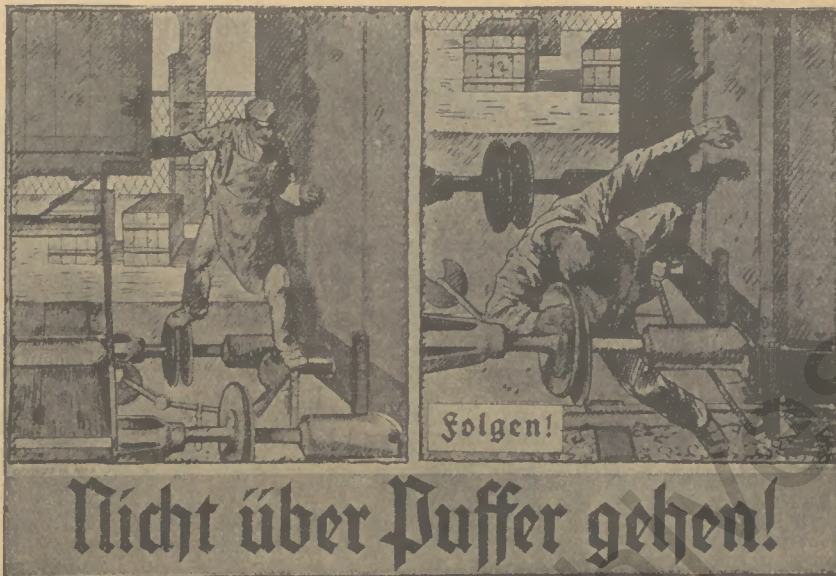
der deutsche Abgeordnete in der Tschechoslowakei, Dr. Redinger, aus, daß das Verhältnis zwischen tatsächlich erfolgter Abrüstung einerseits und dem Aufbau eines komplizierten Sicherheitssystems durch Locarno-Verträge und Kellogg-Pakt andererseits immer größer werde. Man sehe auf der einen Seite Deutschland und Österreich mit minimaler Seemacht, auf der anderen Seite ein System von Bündnis- und Militärvonventionen, abgesehen von der demütigenden Befehlsgewalt fremden Landes zehn Jahre nach dem Kriege. In diesem Zusammenhang übte Dr. Redinger scharfe Kritik am Völkerbund, der durch sein starres Festhalten am bestehenden Zustand nicht in der Lage sei, dem entgegenzuwirken. Die gleiche Selbsttäuschung finde man auch in der Nationalitätenpolitik. Solange es die Gemeinschaft der zivilisierten Staaten nicht erreicht, daß jeder Staat auf dem Willen aller Delegierten beruht, siehe der Frieden Europas auf tönernen Füßen.

Der ehemalige ungarische Minister von Berzewicz erklärte, wenn manche Staaten nicht abrüsteten, so sei der Grund nicht der Mangel an Sicherheit, sondern der Mangel an gutem Willen. Wenn vollkommen entwaffneten Staaten Länder gegenüberständen, die bis an die Zähne bewaffnet seien, so liege darin die größte Gefahr für den Weltfrieden. Die Wiederherstellung vollen Vertrauens unter den Völkern sei nicht möglich, wenn eine solche Ungleichheit in der Sicherheit der verschiedenen Staaten bestehe. Die Friedensverträge von 1919, die die Staaten der Welt in zwei Gruppen mit ganz ungleichen Rechten teilten, hätten sich als unhaltbar erwiesen. „Wir erstreben nicht“, so fuhr der Redner fort, „die Revision mit Gewaltmitteln, wir wollen, daß eine besser unterrichtete Konferenz der interalliierten Staaten diejenigen Fehler wieder gut macht, die eine schlecht unterrichtete Konferenz der Staaten begangen hat.“

Wie schwer insbesondere unser deutsches Vaterland unter den auf dieser Konferenz erörterten und trotz Locarno, Genf und abermals Genf, und schließlich auch trotz des neuesten Paktes zur Befriedigung der Völker noch fortbestehenden Gegensätze zwischen Theorie und Praxis in der Weltpolitik zu leiden hat, das zeigt deutlich der nachstehende, von unserem Hbr.-Mitarbeiter uns zur Verfügung gestellte Auszug aus dem Berichte des Generalagenten für Reparationszahlungen über Deutschland und Reparationsleistungen im ersten Teil des vierten Planjahres (Verlag von Reimar Hobbing, Berlin SW 61, 1928).

Der in der üblichen gründlichen, vielleicht etwas umständlichen Form aufgemachte Bericht ist zunächst dadurch bemerkenswert, daß an mehreren Stellen die Notwendigkeit betont wird, den Gesamtbetrag der Reparationsverbindlichkeiten Deutschlands im gemeinsamen Einvernehmen der Beteiligten endgültig festzusetzen. Der Reparationsagent macht diesen Vorschlag natürlich in erster Linie vom Standpunkte der Gläubiger-Staaten, deren Ansprüche, soweit sie in ausländischer Währung zu befriedigen sind, immer stärker mit den Zinsverpflichtungen aus den die erhebliche Summe von 5 Milliarden Goldmark bereits weit übersteigenden Auslandsanleihen der privaten Hand konfundieren. Es liegt auf der Hand, daß Deutschland ein unvergleichlich stärkeres Interesse an der Begrenzung des Gesamtbetrages seiner Kriegsschuldung besitzt. Steht dieser einmal fest, so wird das willensstarke und opferfreudige deutsche Volk fraglos Wege finden, um sich in kürzester Frist von der Last zu befreien. Dadurch würden auch ohne weiteres andere Fragen, wie z. B. die leidige Befahrungsangelegenheit, ihrer Lösung näher gebracht werden. In dieser Erkenntnis hatte die Reichsregierung während der Friedensverhandlungen in Versailles sich bekanntlich entschlossen, unter dem Vorbehalte der Rückgängigmachung zahlreicher geforderter Gebietsabtretungen 100 Milliarden Goldmark als Kriegsschuldung anzubieten. Von diesem Betrage würde heute zur Abgeltung der noch bestehenden Reparationsverpflichtungen natürlich nur noch ein kleiner Bruchteil in Frage kommen.

Aus dem umfangreichen Berichte des Reparationsagenten mögen hier einmal nur die Ausführungen, welche die Schwerindustrie, insbesondere den Steinkohlenbergbau betreffen, kurz erörtert werden. Der Reparationsagent weist darauf hin, daß die für die Gestaltung der deutschen Zahlungsbilanz so bedeutende Warenausfuhr seit der Annahme des Dawes-Planes in der Form einer langsam, aber stetig aufsteigenden Kurve verlaufen sei, während die Kurve der Wareneinfuhr ungeheure Schwankungen aufgewiesen habe. Im Ergebnis habe, abgesehen vom Jahre 1926, eine starke Passivität der Warenbilanz bestanden, die nur durch Kreditgabe des Auslandes habe ausgeglichen werden können. Der Agent betont nachdrücklich die Notwendigkeit einer weiteren Steigerung der Warenausfuhr, weist aber gleichzeitig auf die Gefahren hin, von denen die deutsche Warenausfuhr nach der neueren Entwicklung der Dinge bedroht ist. Die Gefahren sieht er vornehmlich in der dauernden inländischen Preissteigerung der industriellen Fertigwaren. Diese führt er in der Hauptsache auf die Steigerung der Preise der Erzeugnisse der Urindustrien zurück. Insbesondere der Steinkohlenbergbau und in weiterer Folge die Eisenindustrie seien genötigt worden, die ihnen durch die Steigerung der sozialen Lasten und durch die von der Reichsgewalt gutgeheißenen Lohnerhöhungen erwachsenen Mehrkosten auf die Konsumenten abzuwälzen, wobei es dahingestellt bleibe, ob in der Zukunft weitere Maßnahmen der Rationalisierung einen Ausgleich schaffen könnten. Er macht geltend, daß eine Differenzierung der Inlands- und der Ausfuhrpreise zwecks Belebung der Ausfuhr immer schwieriger werden müsse, und daß eine durch das Steigen der Preise der Fabrikate gehemmte Warenausfuhr ohne weiteres eine Beschränkung der Einfuhr der benötigten industriellen Rohstoffe und der Nahrungsmittel nach sich ziehen werde, zumal mit einem dauernden Fließen ausländischer Kredite nicht gerechnet werden könne. Der Ausblick für die weitere Entwicklung der deutschen Wirtschaft ist hiernach ein äußerst ungünstiger, wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, die den Urindustrien, insbesondere dem Steinkohlenbergbau, auferlegten Kosten und Lasten einzudämmen.



Der Reparationsagent hat in den ersten neun Monaten des vierten Planjahres (1. September 1927 bis 31. Mai 1928) an die Gläubigerstaaten abgeführt oder zur Ausführung reserviert: 1 205 760 846 Goldmark. Davon sind Barüberweisungen (Zahlungen in ausländischen Zahlungsmitteln oder Anweisungen darauf) 303 854 807 Goldmark.

Die Zahlungen in Devisen betragen mithin nur rund $\frac{1}{4}$ der Gesamtüberweisungen. Der Reparationsagent hat auch diesen Betrag nur aus dem Grunde ohne Gefährdung der deutschen Währung aus seinem Reichsmark-Guthaben erwerben können, weil infolge der umfangreichen deutschen Anleihen im Auslande der inländische Devisenmarkt reichlich versorgt war. Wie die Erledigung der deutschen Reparationsverpflichtungen sich gestalten soll, wenn infolge weiteren Steigens der inländischen Produktionskosten die deutsche Warenausfuhr und damit auch die Reparationsfachleistungen zurückgehen und gleichzeitig deutsche Anleihen im Auslande nicht mehr untergebracht werden können, ist zurzeit nicht abzusehen. Soviel steht indes fest, daß ein dadurch bedingter Notstand letzten Endes den deutschen Arbeiter und Angestellten bedrücken wird.

Albanien hat wieder einen König. Ahmed Zogu, der bisherige Präsident Albaniens, hat sich die Krone aufgesetzt. Dahinter steht Italien. Als sich Italien 1915 zum Krieg gegen die Mittelmächte verpflichtete, wurde ihm als Gegenleistung die Schutzherrschaft über Albanien zugesprochen. Nach dem Kriege aber machten die anderen Mächte Schwierigkeiten, vor allem, weil Jugoslawien Ansprüche auf Albanien erhob. Der italienische, bezw. jugoslawische Einfluß machte sich in der inneren Politik des Landes geltend. 1924 kam Ahmed mit südslawischer Unterstützung ans Ruder. Er hielt es aber bald für besser, Jugoslawien preiszugeben und sich auf Geheiß und Verderb den Italienern in die Arme zu werfen. Mit seiner Hilfe kamen die Verträge von Tirana zustande, die eine italienische Schutzherrschaft über Albanien, wenn auch in verschleierte Form, aufriefen. Ahmed Zogu wurde 1925 auf sieben Jahre zum Oberbefehlshaber und Präsidenten ernannt, und nun ist er König von Italiens Gnaden. Der Prinz von Wied, der kurz vor dem Kriege König von Albanien geworden war, durch den Krieg aber abgesetzt wurde und heute in München lebt, hat gegen die Krönung Ahmed Zogus Einspruch erhoben. Aber dieser Einspruch steht nur auf dem Papier.

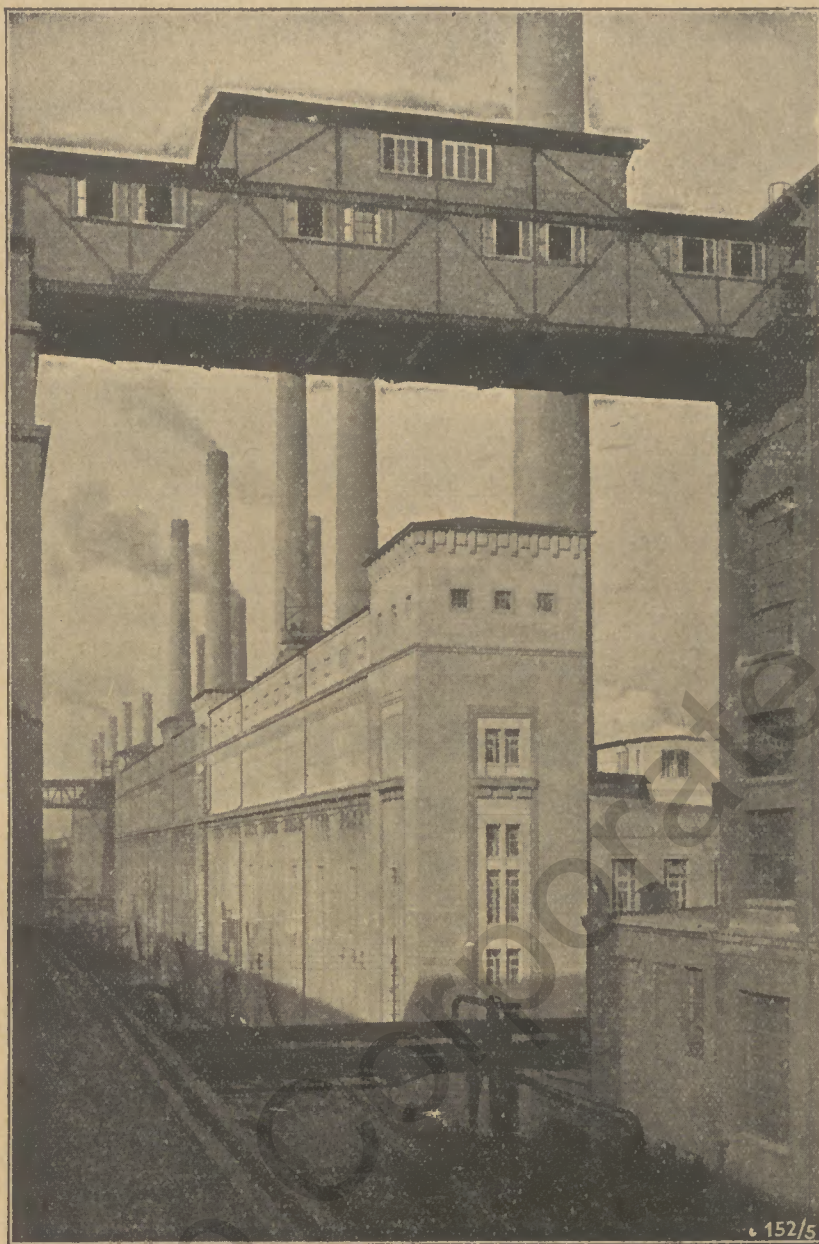
Die Chinesen haben sich jetzt handelspolitisch gegenüber zwei Großmächten die Gleichberechtigung erkämpft: Amerika und Deutschland. Die Gegner der chinesischen Zollhoheit, die in London und Tokio sitzen, werden wohl, ob sie wollen oder nicht, sich auch ihrerseits zu einer entsprechenden Behandlung des neu erstandenen China bekennen müssen. Deutschland kann gar keine andere Politik China gegenüber treiben. Seine früheren Vorrechte in China sind durch den Krieg beseitigt worden. Der neue deutsch-chinesische Handelsvertrag bringt Deutschland auf dem chinesischen Markt die Meistbegünstigung. Das bedeutet, daß wir die gleichen Rechte haben, die irgendetwas anderen Macht auf handelspolitischem Gebiete zugestanden werden. Eine solche Regelung ist wichtig für eine weitere gedeihliche Entwicklung des deutschen Handels mit China. Die deutsche Einfuhr aus China, die im Jahre 1913 etwa 131 Millionen RM. betrug, war bis 1925 auf 229 Millionen gestiegen, fiel dann unter politischen Einflüssen im Jahre 1926 wieder auf 196 Millionen, aber im letzten Jahr wurden wieder 265 Millionen erreicht. Die deutsche Ausfuhr nach China bot dagegen bei weitem nicht daselbe günstige Bild. Wir lieferten vor dem Kriege für 130 Millionen Mark nach China, waren nach dem völligen Stoden in der Kriegszeit im Jahre 1925 erst wieder auf 118 Millionen angelangt, hatten dann allerdings im folgenden Jahre einen Erfolg mit 151 Millionen, aber nur vorübergehend, denn der letzte Jahresabschluß liegt wieder bei 121 Millionen. Die Einfuhr aus China umfaßt in der Hauptsache landwirtschaftliche Produkte, wie Delfrüchte und Delfsaaten. Die deutsche Ausfuhr bringt den Chinesen chemische Produkte und Eisenwaren.

Die Entwicklung der chemischen Großindustrie

unter besonderer Berücksichtigung der Kohleveredelung / Von Albert Herberholz, Dortmund

Die chemische Industrie ist die in die Wirklichkeit, in die Technik umgesetzte wissenschaftliche Chemie. Ihre Anfänge gehen bis auf das Jahr 1791 zurück, wo der französische Chemiker Leblanc, veranlaßt durch ein Preis ausschreiben, die Herstellung der künstlichen Soda ins Leben rief. Als Nebenprodukt gewann man Salzsäure und Chlorkalk, der in der Textil- und Papierindustrie als Bleichmittel Verwendung fand. Das Leblanc-Soda-Verfahren wurde zum Mittelpunkt der damaligen jungen chemischen Großindustrie. — In den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurde ihm seine Monopolstellung als alleiniges Herstellungsverfahren von Soda und Chlorkalk durch das von dem Belgier Solvan erfundene Ammoniak-Soda-Verfahren entzogen. Es gelang Solvan, die Soda auf einem andern Wege, und zwar mit Hilfe von Ammoniak herzustellen und einen wenn auch geringen Teil der Wertsodaerzeugung zu übernehmen. Im Jahre 1890 erlitt das Leblanc-Verfahren durch die Anwendung der Elektrolyse durch die chemische Fabrik Griesheim bei Bitterfeld in Mitteldeutschland den Todesstoß. Griesheim erzeugte sowohl die Soda als auch das Chlor mit Hilfe der Elektrizität, d. h. durch elektrische Zerlegung der in den chemischen Arbeitsprozeß eingeführten Materialien. Durch diese Herstellung des Chlors auf elektrischem Wege arbeitete es erheblich billiger als das Leblanc-Verfahren und das Solvan-Verfahren und erhielt fast sämtliche Aufträge auf dem Weltmarkt.

Einen weiteren Aufstieg nahm die chemische Industrie durch die Bestrebungen des Deutschen Liebig, der der Landwirtschaft zum künstlichen Dünger verhalf. Um einen Ersatz der bei jeder Ernte dem Boden verlorengehenden Mineralsalze zu schaffen, mußte man mit Phosphorsäure, Kali und Stickstoff düngen. Die in der Natur vorkommenden Kaliphosphate wur-



Kesselhäuser auf dem Ammoniakwerk Merseburg (Leunawerk)

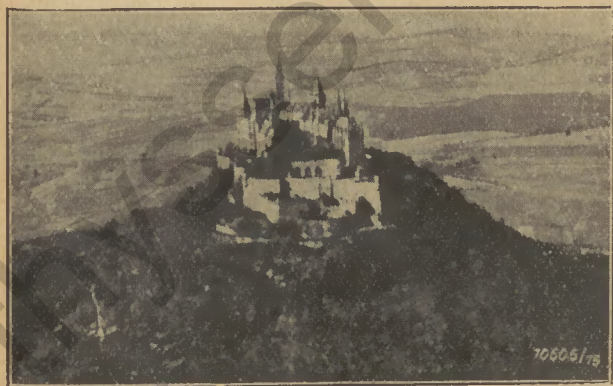
den mit Hilfe von Schwefelsäure in einen künstlichen Phosphoräuredünger umgewandelt. Somit war der Anstoß zur Entwicklung der Welt-Kunstdüngerindustrie gegeben. Zu jener Zeit wurden in Mitteldeutschland die riesigen Kalisalzlager entdeckt, die der deutschen chemischen Industrie zur Weltmachtstellung im Kunstdüngerhandel verhalfen. — Den Stickstoffbedarf deckten damals die großen Salpeterlager Chiles in Südamerika und die Kokereien und Gasanstalten. Das änderte sich vollständig, als es um die Jahrhundertwende der Badischen Anilin- und Sodafabrik gelang, ein Arbeitsverfahren einzuführen, dessen Grundgedanke sich von einer geradezu unglaublichen Fruchtbarkeit und Anwendungsmöglichkeit erweisen sollte. Durch diese Erfindung mußte England seine Vormachtstellung an Deutschland abtreten. Es handelte sich um das sog. Kontaktverfahren, das mit Hilfe von Katalysatoren arbeitet. Man kann sich ein solches Verfahren folgendermaßen vorstellen: Die Kohlenäure besteht aus einem Atom Kohlenstoff und zwei Atomen Sauerstoff. Ein Atom ist ein dem menschlichen Auge nicht sichtbarer kleinster Bauteil eines Stoffes, und die Kohlenäure ist dadurch gekennzeichnet, daß mit einem Teilchen Kohlenstoff zwei Teilchen Sauerstoff so innig verbunden sind, daß sie nur bei hoher Temperatur zu trennen sind. Erhitzt man nun die Kohlenäure auf beispielsweise 800° C, so wird die Verbindung ziemlich locker, und leitet man die Kohlenäure mit der Temperatur über glühenden Koks, so wird sie zerlegt. Es drängt sich dann noch ein Atom oder Teilchen Sauerstoff in die lockere Verbindung ein, und so entsteht ein neuer Stoff, das Kohlenoxydgas; denn jetzt gehört zu einem Atom Kohlenstoff nur noch ein Atom Sauerstoff. Es ist ein neuer chemischer Stoff, das Kohlenoxyd, gebil-

Denkt an das Preis ausschreiben der Hüttenzeitung

Ein Pfingst-Wanderfahrt

durch den Schwarzwald zum Bodensee

Von Richard Rüdiger, Dortmunder Union, Lehrwerkstatt (6. Fortsetzung)



Burg Hohenzollern vom Flugzeug aus

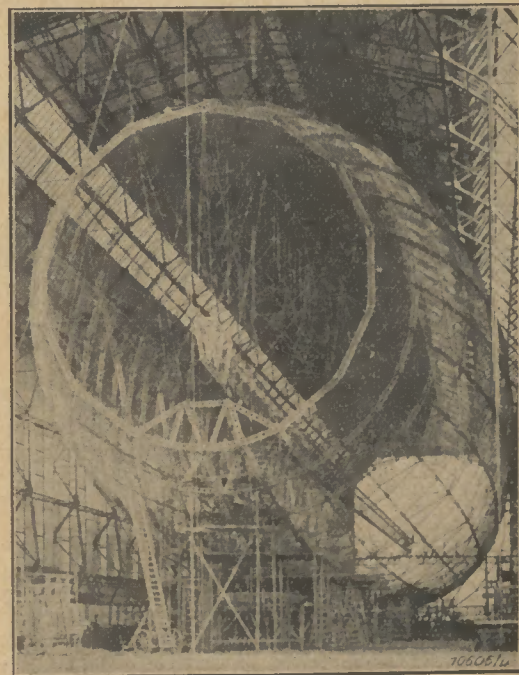
mit ihren Schnee- und Eishäuben; lange wurden sie bestaunt. Doch wurde es Zeit zur Besichtigung des LZ 127. Also auf zur Luftschiffbaugesellschaft m. b. H. Zeppelin! Unter sachkundiger Führung belamen wir hier in der großen Zeppelinhalle, von denen drei nebeneinander stehen, einen Einblick in den Bau des LZ 127. Unser Führer hatte gar viele Fragen zu beantworten. Schon am Portier hatte jeder einen gelben Zettel mit dem Hauptwissenwerten erhalten. Am LZ 127 war man damit beschäftigt, das Gerippe mit Stoff zu bespannen und die Rabinen einzubauen. Nachdem unser Wissensdrang einigermaßen gestillt war, wurde die Stadt besichtigt. Friedrichshafen hat ein neues Rathaus, einen schmunzigen Staffeleibau mit buntem Wandgemälde „Huldigung für König Friedrich I.“, den

Gründer Friedrichshafens. Vor dem Rathaus steht der Zeppelinbrunnen, hinter dem Rathaus die katholische Kirche. Durch die Altstadt, die ehemalige Reichsstadt „Buchhorn“, ging es an Post, Bahnhof und zum Hafen. Vom Ufer grüßen Manzell mit der für Wasserflugzeuge erbauten Halle, das uralte Fischbach, die Sommerfriche Immenstaad und das Dorf Hagnau mit seinen ausgedehnten Weinbergen. In Meersburg, das von seinen Schlössern mächtig überragt wird, steigen wir aus. Zu Fuß geht es durch die untere Stadt über Unteruhldingen, Muffdorf nach unserm schönen Heim.

Mit Konzert beschlossen wir unseren Aufenthalt in Ueberlingen. Der Einladung des Herrn Gewerbechambrelors Lehmann, Ueberlingen selbst und vor allem seine berühmte Kalkteefestlung zu beichtigen, konnten wir wegen Zeitmangels nicht Folge leisten.

Hohenzollern

Auch der Aufenthalt am Bodensee nahm ein Ende. Mit der Bahn setzten wir unsere Reise über Sigmaringen nach der Station Zollern fort. In Sig-

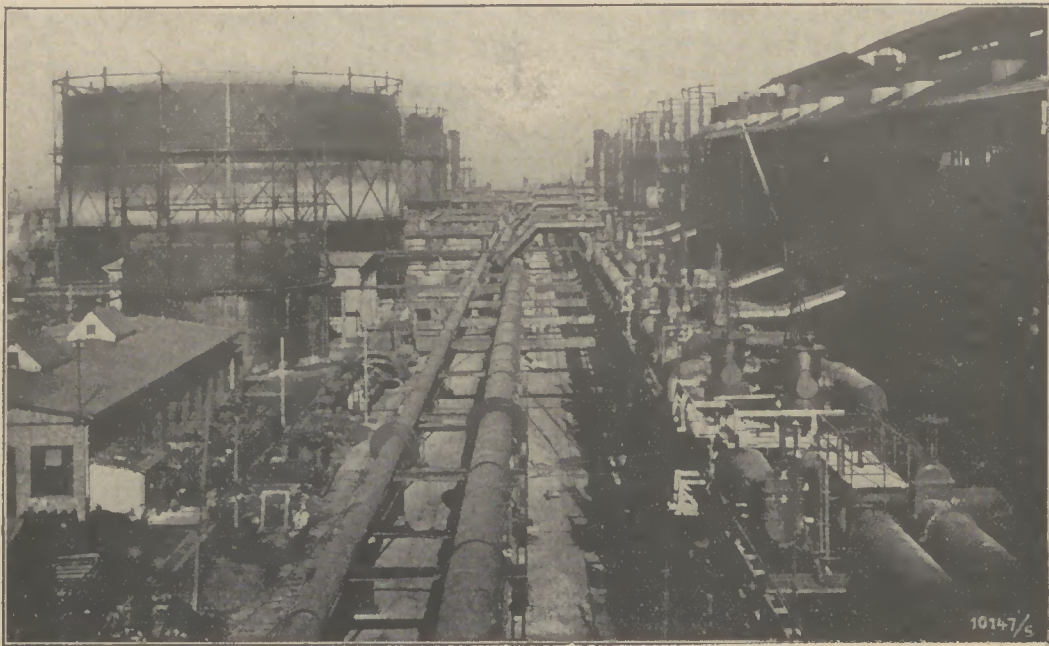


Montage des Zeppelinluftschiffes L. 3. 127 in der Friedrichshafener Werft

bet worden. Einen solchen Vorgang nennt man eine chemische Reaktion, und jede Reaktion braucht zu ihrer Vollendung eine gewisse Zeit, die abhängig ist von der Höhe der Temperatur.

Es ist nun der Badischen Anilin- und Sodafabrik gelungen, ein Mittel zu finden, durch welches solche und eine Unmenge anderer chemischer Vorgänge beschleunigt werden können, und das ist der Katalysator oder Kontakt. Nimmt man einmal an, daß ein chemischer Vorgang bei 500° C normalerweise 10 Stunden zu seiner Durchführung braucht, so ist er in Gegenwart eines den Vorgang beschleunigenden Katalysators in einer halben Minute beendet. Man erieht daraus, welche ungeheure Bedeutung ein solcher Katalysator hat. Unendliche Mühen und Forschungsarbeiten sind aufgewendet worden, um den richtigen Katalysator zu suchen; denn jeder chemische Vorgang hat einen bestimmten Katalysator, der am besten wirkt. Jedes Metall oder jede Metallverbindung kann für einen bestimmten Vorgang Katalysator sein; aber es gibt keine Regel, keine Berechnung, er muß gefunden werden aus den aber tausend Möglichkeiten. Diese geheimnisvolle Wirkung von ganz bestimmten Katalysatoren ist von der Badischen Anilin- und Sodafabrik entdeckt worden, und noch heute ist der Schleier des Geheimnisses nicht gelüftet, noch heute sucht man fieberhaft nach für bestimmte chemische Prozesse günstigen Kontakten oder Katalysatoren. Die Anwendung von Kontakten hatte eine riesige Verbilligung der Schwefelsäureherstellung zur Folge und wirkte auch bei der Gewinnung des Ammoniaks aus den chemischen Grundstoffen Wasserstoff und Stickstoff wahre Wunder.

Die Herstellung von Ammoniak aus der Luft nach dem Haber-Bosch-Verfahren gehört zu den Glanzleistungen der deutschen chemischen Industrie. Die Aus-



Fabrikstraße II im Ammoniakwerk Merseburg

von anderen Werken, beispielsweise von dem neuen Stickstoffwerk Montzen bei Herne in Westfalen, große Mengen an künstlichem Stickstoff erzeugt. Weitere Großanlagen sind noch im Bau.

Ein anderer Zweig der chemischen Großindustrie, die Heilmittelindustrie, stellt an die Reinheit ihrer Erzeugnisse die höchsten Anforderungen. Im Vordergrund dieser Bestrebungen steht augenblicklich die Bekämpfung der Tuberkulose, des Krebses, der Grippe und der Maul- und Klauenseuche der Tiere. Die Stoffwechselerkrankungen, wie Gicht, Zuckerkrankheit usw. erfordern ebenfalls größte Beachtung. Als größte deutsche Erfindung auf diesem Gebiete sind die Einführung des Germanins gegen die in den Tropen verheerend wirkende Schlafkrankheit und des Plasmodins gegen die vielgefürchtete Malaria zu nennen.

An dieser Stelle ist auch der Herstellung von künstlichem Kautschuk oder Gummi zu gedenken. Zur Ermittlung des richtigen Weges zu seiner Erzeugung sind von der Wissenschaft und der deutschen Industrie äußerst schwierige und kostspielige Versuche unternommen worden, und mehr



Inneres des Ammoniak-Lagerhauses

Stromschienen und Leitung berühren - kann zu deinem Tode führen!



Auffahrt zur Burg Hohenzollern

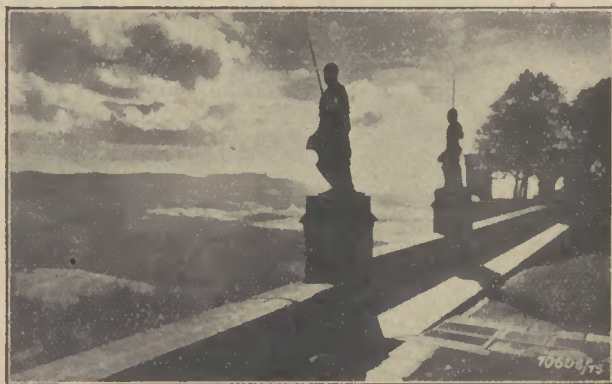
maringen hatten wir einen einstündigen Aufenthalt, den wir durch einen kurzen Rundgang durch die Stadt ausnützten. Sigmaringen, die Hauptstadt eines preussischen Regierungsbezirkes, ist eine freundliche, von einem stattlichen Schloß beherrschte Stadt von 5500 Einwohnern und liegt an der Donau am Ende ihres Durchbruches durch die Alb.

Es war bereits Nachmittag, als wir in Zollern ankamen. Von der Station aus ist die Burg leicht zu erreichen. Mit „Grüß Gott, Dortmund!“ empfing uns der Herbergsleiter. Die Burg Hohenzollern, auf dem Gipfel eines vor dem Abbrände frei aufragenden bewaldeten Weisjuratagels ist herrlich gelegen. Die Burg wurde unter König Friedrich Wilhelm IV. 1850-56 nach den Plänen des Festungsbaumeisters von Prittwitz als Königsschloß aufgeführt. Von der

alten Hohenzollernburg, die nach der Zerstörung durch die Gräfin Henriette von Württemberg, die Witwe Eberhards IV., und die schwäbischen Reichsstädte ihre letzte Wiederherstellung seit 1454 unter Jobst Nisslaus von Zollern durch vereinte Mittel der verschiedenen Zweige des Zollerngeschlechts gefunden hatte, aber Mitte des 18. Jahrhunderts wieder verfallen war, waren außer der St. Michaels-Kapelle nur noch wenige Trümmer vorhanden. Durch das Ableser, an dem ein Spruch auf die Baugeschichte deutet, betritt man den großen Rampenturm, in dem auf geringer Grundfläche ein Schlangengang in 4 1/2 Windungen und ein kreisförmig ansteigender Tunnel zu dem 23 Meter höher gelegenen oberen Torturm führen.



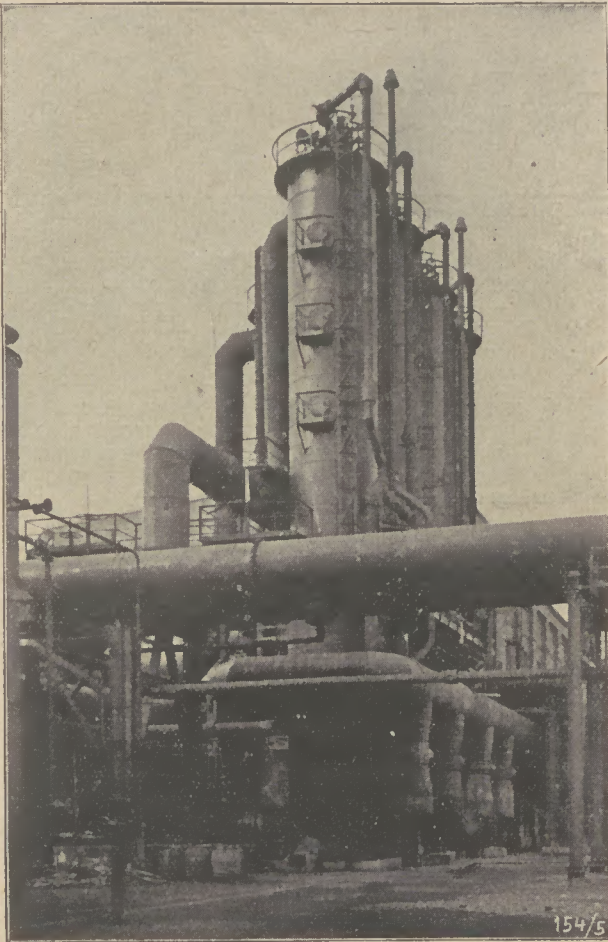
Auf der Terrasse in Überlingen, abmarschbereit



Blick von der Burg Hohenzollern nach Südwesten

Ein nach altem Grundriß erbautes, mit Bastionen und Ecktürmen versehenes Siebenerkron mit 15-20 Meter hohen Mauern den überall steil abfallenden Felssteig. Auf ihm erhebt sich in drei Flügeln das eigentliche Schloß mit fünf Türmen, von denen zwei sechzig Meter über der Befestigung emporsteigen. Das Schloß hat durchgängig fünf Geschosse, die beiden unteren gewölbt und der Verteidigung dienend. (Fortsetzung folgt)

Wer wandern will, der schweig' fein still,
Geh' steten Tritt, nehm' nicht viel mit,
Tret' an am frühen Morgen und laß' heim die Sorgen!
Philander von Sittenwald, um 1640.



Rieselturme der Gasreinigung auf dem Ammoniakwerk Merseburg (Leunawerk)

dung ausgehend, fand der Franzose Chardonnet im Jahre 1889 den Weg zur Kunstseide und somit zur modernen Faserstoffindustrie. Er prägte in Alkohol oder Aether gelöste Nitrozellulose durch ganz feine Düsen und erhielt somit künstliche Seidenfäden, die an Festigkeit zwar der natürlichen Seide nachstanden, ihr aber an Glanz überlegen waren. Gegenwärtig beherrscht die Kunstseide den Weltmarkt, und unter allen Kunstseidenarten dürfte die deutsche Azetatseide hinsichtlich der Güte und Verwendbarkeit den ersten Platz einnehmen.

Zum Schluß der Betrachtung sei des größten Zweiges der chemischen Industrie, der Chemie der Brennstoffe, der Kohlenchemie, gedacht. Die Destillation der Steinkohle in Kolereien und Gasanstalten ließ die sogenannten Nebenproduktanlagen mit ihren Ammoniak-, Teer-, Benzol- und Gasgewinnungen entstehen. Ihre rationelle Erzeugung ist eine der nächsten Zukunftsaufgaben. Zu den leichtsiedenden Teerölen gehört das oben genannte Benzol, aus dem ein äußerst wertvoller Stoff, das Anilin, gewonnen wird. Dieser aus der Kohle gewonnene Stoff ist das Ausgangsprodukt für die deutsche Farbenindustrie, die noch heute weltmarktbeherrschend ist. Sie hat der jetzigen Firma I. G. Farbenindustrie A.-G. mit zu ihrer Weltbedeutung verholfen. Die deutsche Farbenindustrie kann seit dem Jahre 1860 auf einen ununterbrochenen Siegeszug zurückblicken. Im Jahre 1869 wurde das Alizarin, ein herrlich leuchtender künstlicher Farbstoff, hergestellt, dem dann zahlreiche andere Farbstoffe folgten. Die weiteren wissenschaftlichen Arbeiten förderten aus den verschiedensten Teerverbindungen eine Unmenge von Farben, unter diesen das Indigo, nach Überwindung vieler technischer Schwierigkeiten hervor. Die letzte und vornehmste Erfindung sind die deutschen Indanthrenfarbstoffe, die an Schönheit und Haltbarkeit wohl unübertrefflich sein dürften.

Aus demselben Rohstoff, der Kohle, sind durch die deutsche Wissenschaft und Technik neue Möglichkeiten erschlossen worden, die den Hunger der ganzen Welt nach flüssigen Betriebsstoffen und Schmierölen zu stillen imstande sind. Schon seit langen Jahren hat man sich bemüht, die Teerausbeute bei der trockenen Destillation der Kohle zu erhöhen und den Gehalt des Teeres an leichtsiedenden Anteilen zu steigern.

Aus diesen Bestrebungen ist die Tieftemperaturverflüchtung entstanden, die man zunächst nur auf Steinkohle anwendete; man ging aber dann später auch mehr und mehr zur Verarbeitung von Braunkohlen über, die jetzt in der Hauptsache durch Tieftemperaturverflüchtung „verschwelt“ werden. — Neben diesen Verfahren der Kohleveredlung ist noch ein anderer, völlig neuer Weg eingeschlagen worden, der durch die Namen Bergius

als fünfhundert Patente schützen die bisher gemachten Erfindungen. Es ist bis heute noch nicht zur Großerstellung eines dem natürlichen Kautschuk gleichwertigen Produktes gekommen, jedoch lassen die von der I. G. Farbenindustrie gemachten Versuche hoffen, daß Deutschland in nicht allzu ferner Zeit auch ein Ausfuhrland für dieses außerordentlich wichtige Erzeugnis werden wird. Die wirtschaftlichen Folgen dürften im Hinblick auf die Automobilindustrie von ungeheurer Tragweite sein. Das Jahr 1846 kann als das Geburtsjahr der Zellulose-Industrie bezeichnet werden, da die Herstellung der Schießbaumwolle aus Baumwolle und Salpetersäure durch die Deutschen Schönbein und Wacker in diesem Jahr fällt. Von dieser Erfin-

und Fischer gekennzeichnet ist und als Kohleverflüssigung bezeichnet wird. Durch sie scheint die Frage der Versorgung mit flüssigen Brennstoffen und Oelen ihre Lösung gefunden zu haben, so daß man gesagt hat, Bergius und Fischer hätten den Kampf der Völker um die Oelquellen durch ihre Erfindung beendet. Deutschland mußte sich jährlich für fast 1 Milliarde M. Oel aus dem Auslande beschaffen, d. h. etwa vier Fünftel des gesamten Verbrauches. So ist es zu verstehen, daß gerade in Deutschland die Bestrebungen, zu einem eigenen flüssigen Brennstoff zu kommen, am intensivsten verfolgt worden sind.

Die Kohle besteht in der Hauptsache aus Kohlenstoff, der sich mit Wasserstoffatomen und Stickstoffatomen zu den verschiedensten Stoffen chemisch verbunden hat. Die flüssigen Brennstoffe, wie Benzol und Benzine, sowie die meisten anderen Oele, sind in der Hauptsache ebenfalls aus einer bestimmten Anzahl Kohlenstoff- und Wasserstoffatomen gebildet worden. Beispielsweise besteht das Benzol immer aus sechs Kohlenstoffatomen und sechs Wasserstoffatomen, die fest und innig miteinander verbunden sind. Wollte man also Benzol herstellen, so müßte man je sechs Kohlenstoffatome mit je sechs Wasserstoffatome zusammenbringen, einen geeigneten Kontakt zur Einleitung und Beschleunigung des chemischen Vorganges suchen und hohe Drücke und Temperaturen wählen. — Nach dem Verfahren von Bergius



Blick in die Kontaktwasserstoff-Fabrik des Ammoniakwerkes Merseburg (Leunawerk)

benutzt man eine dickflüssige Paste aus pulverisierter Kohle und schwersiedenden Oelen, der man als Katalysator oder Kontakt noch Eisenoxyd zusetzt. Man behandelt dann das Gemisch bei 460–480° C unter einem Druck von 150 Atmosphären mit 5 Prozent des Kohlegewichtes an Wasserstoff. Der Erfolg ist eine weitgehende Verflüssigung der Kohle, die mit einer nicht unerheblichen Bildung sehr heizkräftiger Gase verbunden ist. Man hat es also fertiggebracht, unter dem ungeheuren Druck von 150 Atmosphären und bei einer ziemlich hohen Temperatur mit Hilfe des Katalysators aus der Kohle durch Anlagerung von Wasserstoffatomen flüssige Brennstoffe herzustellen. Das Verfahren ist bereits aus dem Stadium des Großversuches heraus, und es sind schon Großanlagen gebaut worden. Einwandfreie Zahlen über die Ergebnisse sind bisher noch nicht bekanntgeworden.

Fischer hat einen anderen Weg zur Verflüssigung der Kohle gefunden, und zwar verwandelt er den gesamten Brennstoff durch Behandlung mit Wasserdampf bei hoher Temperatur in Wassergas und leitet dieses unter gewöhnlichem Druck bei etwa 200–300° C über bestimmte Katalysatoren. Das so erzeugte Wassergas ist in der Hauptsache ein Gemisch aus Wasserstoff und Kohlenoxyd. Dabei verbrennt ein Teil des Wasserstoffes mit dem Sauerstoff des Kohlenoxydes zu Wasser, und der Rest vereinigt sich mit dem freiwerdenden Kohlenstoff zu Kohlenwasserstoffen, die teils gasförmig, teils flüssig sind. Man trennt beide durch Waschung und Kohlhung und erhält dadurch einerseits Motorenbetriebsstoffe, andererseits ein reiches Gas, das zur Ferngasversorgung Verwendung finden kann. Die nächste Zukunft wird zeigen, ob man nach Bergius oder nach Fischer oder nach einem sich daraus ergebenden neuen Verfahren arbeiten wird. Die Patente für beide Verfahren sind im Besitz der I. G. Farben-



Werksstraße mit den großen Rohrleitungen

industrie, die ihrerseits wieder ein neues eigenes Verfahren ausgearbeitet hat. Es verlohnt sich auch für uns, ein Interesse zu nehmen an den Ereignissen und Erfolgen, die in ein Arbeitsgebiet fallen, das über den Bergbau und über die Warmwirtschaft mit unseren Eisenhüttenwerken auf das innigste verbunden ist.



Aus unseren Werken



Mehr Willensfestigkeit!

Von Karl Freudenberg, Dortmund-Hörde

„Bemunft, o Mensch, und Wille sind die
Waffen, das Glück zu schaffen“.

J. G. v. Herder.

Alles Bestehende ist bedingt. Das gilt auch vom Willen des Menschen, der abhängig ist von der Vergangenheit und der Umwelt. Frei schaffenden Willen kann nur das Leben selber haben, das in unendlicher Fülle sich gestaltet und ewiges Dasein besitzt.

Wenn wir trotzdem glauben, daß der Mensch über einen freien Willen verfügt, so liegt das daran, daß wir in unserem eigenen Tun und Lassen Quellpunkte des Handelns annehmen, die einer freien Willensbetätigung entspringen. Dieser Wille ist an das Denken gebunden und mit dem ganzen persönlichen Sein des Menschen verwoben. Ohne Denken kein Wille. Wille ist Tat gewordenenes Denken.

Den letzten Grund unseres Handelns können wir nicht in einem äußeren Anlaß finden, sondern unsere Persönlichkeit, unser Ich, nimmt alle Einflüsse in sich auf und läßt sie in unteilbarer Einheit und in wechselndem Grade wirksam werden. Unser Ich ist aber nicht etwas Abgeschlossenes. Die Seele kann niemand ausmessen. Sie ist unergründlich, weil in ihr die ganze Vergangenheit unserer Ahnen ruht und wirksam bleibt; denn nicht nur das, was die getan haben, sondern die ganze Summe dessen, was unsere Vorfahren bewegte und ihr Handeln bestimmte, ist durch Vererbung uns überkommen.

„Des Menschen Taten und Gedanken, wißt,
Sind nicht wie Meeres Blind bewegte Wellen
Die inn're Welt, sein Mikrokosmos
Ist
Der tiefe Schacht, aus dem sie
Ewig quellen.“

Fr. v. Schiller.

Darum gibt es niemals eine sichere Bestimmung und Voraussage der einzelnen Handlungen, die der Mensch vollbringt. Wenn dagegen eingeendet wird, daß der Charakter des Menschen dafür bürgt, so ist doch eben dieser Charakter das Gepräge der Seele, in dem die ganze ins Unbegrenzte zurückgehende Vergangenheit, soweit sie durch Vererbung und Gewöhnung der Gegenwart innewohnt und sichtbar bleibt, dem Menschen aufgedrückt ist. Dies Gepräge können wir nicht in allen einzelnen Zügen verfolgen, und der Charakter des Menschen bleibt deshalb immer mit einer gewissen Unbestimmtheit behaftet.

Unser Wollen und Handeln müssen wir also den Wirkungen eines Willens zuschreiben, der das Wesen unseres Seins bildet und unsere persönliche Eigenart, unseren Charakter, begründet. Wir erkennen, daß wir kein abgeschlossenes, für sich bestehendes Dasein haben, sondern von dem ins Unbegrenzte sich weitenden Zusammenhang alles Geschehens umflossen sind. Unser Charakter ist zwar im Grunde unseres Seins und Werdens verankert, wird aber durch die Einwirkungen der Umwelt mehr oder weniger stark beeinflusst und bestimmt.

„Es bildet ein Talent sich in der Stille,
Sich ein Charakter in dem Strom der Welt.“

Goethe.

Wenngleich also die persönlichen Eigenschaften, vermöge derer sich der Einzelne von den anderen abhebt, schon in jedem Menschen bereitstehen, erwächst hieraus desto zwingender die Pflicht, den Charakter zu entwickeln, damit er sich richtig entfalte. Ist das geschehen, so ist der Mensch befähigt, den Platz im allgemeinen Wettbewerb einzunehmen, der ihm gebührt.

Den wesentlichen Zug eines jeden Charakters bildet die Willensfestigkeit, die für die Gestaltung unseres Daseins von ausschlaggebender Bedeutung ist. Daher gilt es besonders in der Gegenwart mit ihren täglich sich steigenden Anforderungen, der Seele feste, klare Richtlinien einzuprägen, damit der Wille erstarkt, denn wer in der heutigen, wirtschaftlich so bewegten Zeit das Steuer seines Lebensschiffchens nicht zielsicher zu führen weiß, dessen Schicksal treibt im brausenden Meere des Lebens auf verderbenbringende Untiefen oder Felsenriffe. Schwere Einbuße an Gut und Mut, wenn nicht gänzliches Scheitern der Existenz drohen dem Willensschwachen. Er stürmt voll stolzer Hoffnungen ins Leben und landet matt und gebrochen am Gestade, wenn ihm nicht vorher bereits ein noch trüberes Los beschieden war.

„In den Ozean der Welten schiff mit tausend Masten der Jüngling;
Still, auf gerettetem Boot, treibt in den Hafen der Greis.“

Fr. v. Schiller.

Es ist also nicht rätlich, den ersten Lebenskampf sorglos mit stumpfen Waffen oder ungeübt im Gebrauch der Waffen bestehen zu wollen. Mancher vertraut seinem guten Stern.

„Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange
Ist sich des rechten Weges wohl bewußt.“

Goethe.

Ein anderer läßt sich von der Masse tragen und schaut gelassen drein.
„Gewohnheit heißt die große Lenkerin des Lebens.“

Bacon von Verulam.

Doch ist's wohl besser, die Mahnung zu beherzigen:

„Geh' mit Dir selbst streng ins Gericht!“

Friedrich Bodenstedt.

Darum prüfe sich ein jeder ernstlich, ob er stark genug sei, den Lebenskampf zu bestehen! Darum führe ein jeder ständig Kampf mit dem eigenen, leider so oft widerstrebenden Ich! Der Kampf ist hart, verheißt aber herrlichen Sieg.

„Sich selbst bekämpfen ist der allerhöchste Krieg;

Sich selbst besiegen ist der allerhöchste Sieg.“

Fr. v. Logau.

Jeder Kampf erfordert eine gute Rüstung. Das Hauptstück dieser Rüstung ist ein unbeugsamer, zielbewußter Wille.

Zu dieser Erkenntnis gelangen wir, wenn wir uns in die Lebensschicksale berühmter Erfinder, Bahnbrecher der Wirtschaft, Leuchten der Wissenschaft, Helden der Geschichte vertiefen und Gestalten wie Friedrich Gauß, Graf Zeppelin, Krupp, Berthel, Herschel, Rauch, Friedrich der Große und Bismarck vor unserem geistigen Auge erstehen lassen. Was ließ diese Männer sich „allen Gewalten zum Trotz“ erhalten? Was befähigte sie zur erfolgreichen Durchführung ihrer Gedanken und Entwürfe? Waren es nicht der unbeugsame Wille zur Tat und der feste Glaube an die Verwirklichung ihrer Ideale? Darum wollen wir diesen Vorbildern nachzueifern und dem Schillerworte nachleben:

„Rafflos vorwärts mußt Du streben,
nie ermüdet stille steh'n, willst
Du die Vollendung seh'n.“
Auch wir wollen, wenn das Gebot der Stunde es fordert, nicht zagen, sondern frisch wagen.

„Doch der den Augenblick ergreift,
das ist der rechte Mann.“
Goethe.

Auch wir wollen für das Höchste das Höchste einsetzen.

„Und seht ihr nie das Leben ein,
nie wird euch das Leben gewonnen sein.“
Fr. v. Schiller.

Der Willensstarke wird vor allem Herr über seinen Körper sein. Er wird daher stets seinem Aeußeren die gebührende Aufmerksamkeit angedeihen lassen. In seiner Kleidung, in seiner Haltung, in seinem Auftreten wird sich sein fester Wille bekunden. Er wird auf seine Gesundheit ernstlich bedacht sein, daher nicht die Nacht zum Tage machen, nicht in den durch Tabak, Alkohol und allerlei Ausdünstungen verpesteten Wirtshausstuben hocken, nicht dem übermäßigen Genuß von Reizmitteln huldigen. Dagegen wird er auf

wenn auch einfache, so doch zweckmäßige Nahrung Wert legen, seinen Körper härten, stählen, ihn zu einem stets bereiten, leistungsfähigen Diener seines Willens machen, so daß man erkennt:

„Es ist der Geist, der sich den Körper baut.“

Der starke Wille wird sich sodann in der Herrschaft über den inneren Menschen erweisen. Seinen Geist wird der Willensstarke durch gute Lektüre bereichern. Er wird durch gedächtnismäßige Aneignung wohl durchdachter und darum gut verstandener Stoffe aus den Wissenschaften oder der Literatur die Vorratskammer seines Geistes füllen und zugleich seine Aufnahmefähigkeit stärken, so daß alles zu dauerndem Besitz wird.

„Auswendiglernen sei, mein Sohn, dir eine Pflicht;

Vergiß dabei jedoch das Inwendiglernen nicht!

Auswendig ist gelernt, was dir vom Munde fließt,

Inwendig, was dem Geist und Willen sich erschließt!“

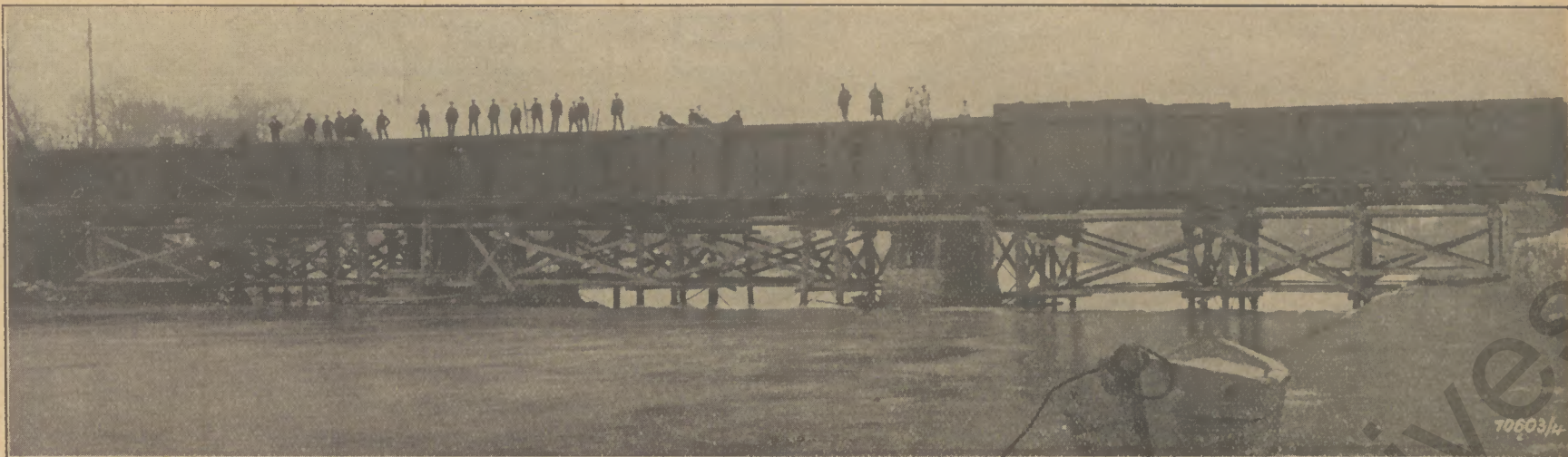
Friedrich Rückert.

Die Willensfestigkeit wird sich ferner in strengster Ordnung und Pünktlichkeit äußern. Diese beiden Tugenden werden sich mit seinem Ich unzertrennlich verbinden. Das Rechte und Wahre zu tun, und zwar zur rechten, bestimmten Zeit zu tun, wird ihm als selbstverständlich erscheinen.

Lessings Wort: „Rein Mensch muß müssen“ finden wir in ihm verkörpert. Wer so alle Kräfte des Körpers und alle Gaben des Geistes in seinen Dienst gestellt hat, wird sich auch im Leben durchsetzen. Leider müssen wir so oft die betrübende Beobachtung machen, daß recht tüchtige und fleißige Leute es in der Welt zu nichts bringen. Was sie auch beginnen mögen, endet mit einem Mißerfolg, weil es an der erforderlichen Willensfestigkeit mangelt. Wer im Leben vorwärts kommen will, muß das gesteckte Ziel mit größter Energie und Fähigkeit verfolgen. Nichts darf ihn beirren. Ob er auch von allen Seiten angefeindet wird, muß er das Ziel unverrückt im Auge behalten.

„Wer da strebt nach hohen Zielen,
Vern' am Steuer richtig sitzen,
Unbekümmert, ob am Riele
Neid und Mißgunst hoch aufspritzen.“

Friedrich Rückert.



Kriegsbrücke an der Bahnlinie Charleville-Sivet während der Montage, erbaut von der Dortmunder Union

Kein noch so lärmendes Geschrei, kein noch so bissiger Hohn darf den Willensstarken anfechten, sondern muß ihn in dem als gut und nützlich Erkannten bestärken.

„Wenn dich die Lästzunge sticht,
So laß dir dies zum Troste sagen:
Die schlechtesten Früchte sind es nicht,
Daran die Wespen nagen.“

G. A. Bürger.

Der Erfolg wird ihn für alle Mühe reich entschädigen und auch dem Gegner Achtung und Anerkennung abnötigen.

„Daß sie nur streiten, laß sie nur schelten,
Was von Gold ist, das wird schon gelten.“

Friedrich Rückert.

Ein fester Wille wird auch im Streben nach dem Guten, Edlen, Wahren und Erhabenen nie erlahmen.



Alt-Hamburg

Zeichnung von Vehriling W. Plöger,
Dortmunder Union, Abt. N. V.

vollführen zu können vorgeben. Der Willensstarke wird jedoch diesen Besserwissen gegenüber mit Rückerts Wort sich getrösten:

„Wenn einer kommt und sagen kann:
Ich hab' es allen Leuten recht getan,
So bitt' ich diesen lieben Herrn,
Er woll' mich diese Kunst auch lehr'n.“

Ein fester, klarer Wille ist somit der Kern jeder Persönlichkeit. Wenn gleich dieser Wille, wie alles Menschliche, nie vollkommen sein kann, so ist und bleibt er doch der nie trügende Kompaß im Strom der Zeit. Er wird den Träger selbst, wenn er auch noch so heftig vom Neide, vom Haß und von der Mißgunst seiner Zeitgenossen umbrandet wird, sicher durch das Labylinth der Irrungen und Wirrungen leiten. Er wird den Willensstarken befähigen, den Stempel seines Ichs seiner Umwelt aufzudrücken, mag diese widerstreben oder nicht. Sein Beispiel wird den Anselbständigen voranleuchten auf der Bahn zur inneren Freiheit.

Mögen daher in der noch bedrängt ringenden Gegenwart uns viele wahrhaft willensstarke Charaktere erstehen! Möge ihr leuchtendes Vorbild vielen den Weg zur lichten Höhe weisen! „Beispiele reißen fort.“ Diese Wahrheit hat sich bestätigt im Wandel der Zeiten. Darum mehr Willensfestigkeit!

„Wer fest auf dem Sinne beharrt,
Bildet die Welt sich.“

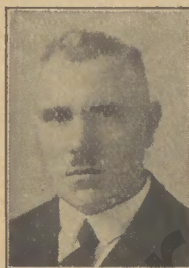
Goethe.

H 3 b Bücherei

Vom 1. September bis zum 15. Oktober ds. Js. ist die Bücher-Ausleihe in der Abteilung H 3 b Bücherei ordnungshalber geschlossen. Ausgenommen sind dringend notwendige Bücher. Gleichzeitig bitten wir, sämtliche entliehenen Bücher bis zum 12. ds. Mts. zurückzugeben.

Jubilare des Hoerder Vereins

Auf eine fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Dienste des Hoerder Vereins konnten zurückblicken:



Heinrich Kremitt
geb. 6. 4. 1889
eingetr. 20. 4. 1903
Kranführer
Masch. Techn.
Abteilung



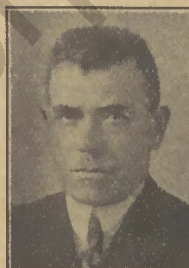
Georg Selbert
geb. 6. 1. 1878
eingetr. 5. 8. 1903
Weichensteller
Eisenbahn-
abteilung



Gustav Kühnemund
geb. 25. 10. 8880
eingetr. 25. 5. 1903
Sattler Haupt-
Rep.-Werstatt



Zwan Rischelhoff
geb. 22. 12. 1873
eingetr. 3. 3. 1903
Aufschieber
Hochofenwerk



Ignaz Raschuta
geb. 27. 1. 1886
eingetr. 2. 12. 1902
Maschinist
Masch. Techn.
Abteilung

Familien-Nachrichten der Dortmunder Union

Geburten

Ein Sohn: 6. 8. Hugo, Hermann — Friedrich Bardonin, Kalkulator; 9. 8. Günter — Heinrich Althaus, Stahlformg.; 15. 8. Arno, Ernst, Max — Max Schönwald, Abj.-Walzwerk IV; 20. 8. Rudolf, Bernhard — Leo Kosska, Weichenbau; 22. 8. Heinz, Wilhelm — Heinrich Delbrekina, Universal-Walzwerk.

Eine Tochter: 10. 8. Margarete, Gisela — Hermann Fanslau, Hochofen; 11. 8. Marianne — Karl Lebnitz, Werksbruderei; 17. 8. Katharina — Peter Kalina, Werksaufsicht; 21. 8. Hildegard, Maria, Helene — Josef Kartola, Wasserversorgung.

Sterbeumlage

Am 24. Juli und 20. August 1928 starben die Mitglieder Frau Ww. Heinrich Johanningmeier und Frau Hermann Knipp.
Wir bitten von jedem Mitglied für weitere zwei Reservefälle Mt. 1. — einzuziehen und baldigst an das Hauptbüro abzuführen.

Die Vertrauenskommission: gez. L. Müller.

Bunte Ecke

Plattdeutsches „Vertellken“

Jesselverstand

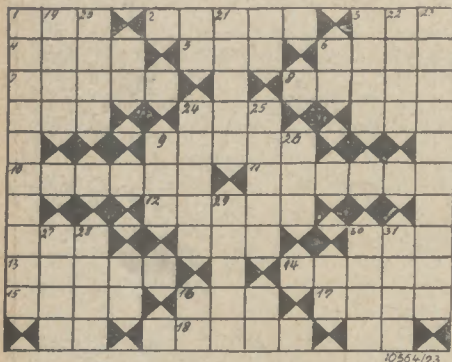
En Priäker holl in enem Dorp,
Dat gornich wiet van Hagen liet,
en Wördrag över all de Laster,
dä me so far' te seihen tritt.
Hä leggt denn of ganz wahne loß,
schennt över Danzen, Spiessen, Friätten,
un hiet dobi de Süpperigge
as 't gröttste Mövel nich vergiätten.
Wilm Bloonees ha dat gornich paßt,
en gudden Droppen drunk hä gärn,
un nu kam düsse Priäkersäl
un woll em nigge Mores lärn.
„Nehmen wir an,“ saggt nu de Priäker,
„auf diesem Podium allhier

stünden zwei Faß, das ein' mit Wasser,
das andere gefüllt mit Bier;
würd man um seines Durstes willen
nun einen Esel bringen her,
so frag ich Euch, die hier versammelt,
welches Getränk wohl wählet er?“
„Dat Water“, röppt en'r ut dem Troppe;
„Sehr richtig,“ saggt de Priäker dann,
„doch warum gerade nur das Wasser,
warum rührt er das Bier nicht an?“
„Dat es doch floor as dide Dinde,“
reip nu wahn giftig Wilm Bloonees,
„dat Dier süppt äben nids vant't Beer,
will'n at 't en döj'gen Jessel es!“

Ingenieur A. Baerft, Hörder Verein, Wärmebüro.

Kreuzworträtsel

von Ing. Leo Rudolph, Dortmund.



Auflösung

der Quadraträtsel aus Nr. 36

I.

A	D	E
D	E	R
E	R	Z

II.

B	A	D
A	S	E
D	E	S

Wagerecht: 1. Geographische Bezeichnung, 2. Biblische Person, 3. Obstbrot, 4. Autofirma, 5. Bekanntes Bad in Preußen, 6. Weiblicher Vorname, 7. Nebenfluß der Ruhr, 8. Nebenfluß der Aller, 9. Landschaft in Ostafrika, 10. Unerläßlich bei wertvollen Dokumenten, 11. Bezeichnung für einen einfältigen Menschen, 12. Nebenfluß der Donau, 13. Naturerscheinung, 14. Träger der Getreidefrucht, 15. Nebenfluß der Donau, 16. Bild, 17. Gesichtsteil, 18. Werkzeug.

Senkrecht: 1. Bekannter Stern, 19. Musikalisches Drama, 20. Jahreszeit, 21. Bienerüchler, 22. Befähigendes Fürwort, 23. Stadt in Westfalen, 24. Stadt in Preußen, 25. Teil zum Aufhängen von Gegenständen, 26. Soviel wie selten, 27. Plakatdrucker, 28. Soviel wie gleich, 29. Schulsack, 30. Affenart, 31. Weiblicher Vorname.

Kleine Anzeigen

Wohnungstausch in Dortmund. Abgeschlossene Einzimmerwohnung (Veslingstr.) gegen eine Zweizimmerwohnung zu tauschen gesucht. Werkwohnung angestrichen. Zuschr. sind zu richten an: **Karl Betge, Kleinbau**

Gutes, sauberes möbl. Parterre-Bordzimmer an besser Herrn zum 5. 9. 28 zu vermieten. **Hüttemannstr. 58 r**

Petroleum- Hängelampe zu kaufen gesucht **Paul Hüppe, Spicherstraße 331 1. Etage, rechts**

Opel Kleinstraßrad mit Kettenantrieb, Kuppelung u. Zweigang-Getriebe 2 B. S. zugelassen, Steuer- u. Führerscheinfrei wegen Aufgabe für 160.— Mk. zu verkaufen. **Wäberes Märktchenstr. 251 u. Werktelefon 167 Union.**

Gut eingerichtetes möbliertes Zimmer sofort zu vermieten. **Hörde, Südstr. 8, III.**

Suche meine sehr gut erhaltene abgeschl. **Bierzimmerwohnung** mit Gartenland (Werkwohnung) gegen eine Dreizimmerwohnung mit Balkon zu tauschen. **Mad. Leierweg 47.**

Suche meine schöne große **Zweizimmerwohnung** gegen Dreizimmer evtl. Werkwohnung zu tauschen. **Hörde, Graubenzersstr. 23a part. rechts.**

Wegen Pflanzmangel preisw. zu verkaufen: ein sehr gut erhalt. **Zimmer- (Regulier) Ofen, ein Sofa (Diwan) Näh. beim Hausmeister im Burggebäude des Förder Vereins.**

Zu verkaufen: eine fast neue engl. **Bettstelle** mit Matratze u. Konsole, ein großes Kinderbett. **Hörde, Schwarzer Pfad 12.**

Gut erhaltene **Nähmaschine** zu kaufen gesucht. Angebote an **Franz Deszinski, Schwerte-Ruhr, Hagenerstr. 33**

Umständehalber **billig abzugeben:** ein Blüschlofa mit Umbau (Nußbaum) einen Nußbaum-Ausziehtisch, vier Nußbaum-Stühle, ein Nußbaum-Serviertischchen, ein Nußbaum-Nächtchen. Sämtliche Sachen noch sehr gut erhalten! Angeb. unter **Nr. 15 an den Förder Verein**

Eleganter Promenadenwagen wenig gebr. billig zu verkaufen. **Hörde, Sint. Remberg Nr. 7**

Wohnungstausch Bierzimmer (Werkwohnung mit Stall u. Garten in Schüren gegen Dreizimmerwohnung möglichst in Hörde od. Umgegend zu tauschen gesucht. **Ausst. erteilt Verw. Abt. (Förder Verein)**

Für 30.— Mk. einen Zweiröhren-**Radioapparat** mit Akkumulator und Anodenbatterie zu verkaufen. **Bernhard Bedermann Steinftr. 14 III. Etg.**

Zu verkaufen: Ein **Zimmerofen** für 10.— eine Matratze für 10.— eine Kopierpresse für 1.50 ein **Schreibpult** billigst. Die Sachen sind gebr. aber sehr gut erhalten. **Märktchenstr. 230 eine Treppe Nähe Kluse.**

Zwei **guterhaltene Mäntel** zu verkaufen. Zu erfragen beim **Bürodiener Burg, Förder Verein**

Billigst abzugeben: Zwei **guterhaltene Bettstellen** m. Matratzen einen **Kleiderschrank**, eine **Wischkommode**. **Schmidt, Rolandstr. 1 II**

Kauf neuer **Promenadenwagen** zu verkaufen. **Hörde II, Bielestr. 19 part. (3 mal)**

Gebrauchtes **Fahrrad** wird für wenige Mk. abgegeben. Angebote unter **Nr. 800 an das Lit.-Büro**

Werkwohnungsinhaber des Hoerder Vereins.

Achtung!

Wir machen darauf aufmerksam, daß zur Anlage und zum Betrieb von Radioeinrichtungen in Werkwohnungen unsere Genehmigung erforderlich ist.

Für etwa schon bestehende uns nicht angemeldete Anlagen ist die Genehmigung nachträglich umgehend bei uns zu beantragen.

Wer ohne unsere ausdrückliche schriftliche Genehmigung eine Radioeinrichtung betreibt, macht sich strafbar.

Vereinigte Stahlwerke A.-G.
Hoerder Verein.

Der Ostpreußenverein Dortmund

Vorsitzender Herr Kiehlmann, Braunschweigerstraße 11, Vereinslokal Wirtschaft Schlender, Ecke Bornstraße, feiert am Sonntag, den 16. September unter Mitwirkung des Männerchors des Eisen- und Stahlwerks Hoeß, bestehend in Konzert, Gesangsvorträgen und Ball in sämtlichen Sälen des Fiedensbaums sein

37. Stiftungsfest

wozu alle Landsleute, Freunde und Gönner des Vereins hiermit eingeladen werden.

Anfang des Festes nachmittags 4 Uhr. Eintrittskarten zu 80 Pfg. sind bei sämtlichen Mitgliedern und dem Vorstand zu haben.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Total-Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts
— Günstige Kaufgelegenheit —
Radikal herabgesetzte Preise

Schuhhaus Ravenschlag
Hörde, Hermannstraße 79

Beachten Sie

Schuhhaus Wieser

Hoerde Langestraße 55
Sie erhalten dort Arbeitsschuhe von Mk. 5,75 an und finden reiche Auswahl in soliden und eleganten Schuhen zu billigen Preisen



Die Zeit ist schlecht, wech ein Gestöhn.
Versteh die Zeit, rauch **Use Ohm**



Puppenwagen
Gubi-Räder

erhalten Sie preiswert im
Korb- u. Spielwarenhaus

Glapa

Dortmund

Burgholzstraße 4



Erau-Ringe

Schmuck und Geschenkartikel

Alle Arten Herren- u. Damen-Uhren, Hausuhren, Regulator, Kamin- u. Wecker-Uhren Jubiläumsgeschenke, Sport- u. Ehrenpreise Große Auswahl und günstige Preise.

Uhren-Hübler, Hoerde

Hermannstr. 128, am Hütentor.
Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster!

Küchen
Schlafzimmer
liefert auf

Teilzahlung

W. Reinking,
sen.
Neuer Markt
8-10.

Deutsche Obstweine

Diese Schutzmarke des Verbandes
Deutscher Obst- und Beerwein-Kellereien in
Frankfurt/M verbürgt Wohlgeschmack u. Güte.

schmecken köstlich und bekommen
hervorragend.
sie müssen Volksgetränk werden!

Deutsche Beerenweine